

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 160 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Mein Haus, mein Auto, mein Boot, meine Kirche

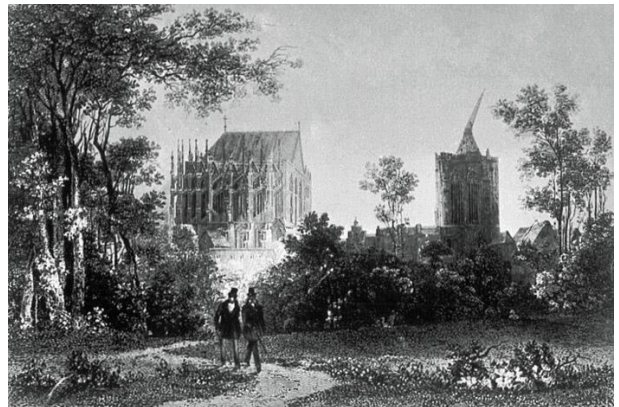
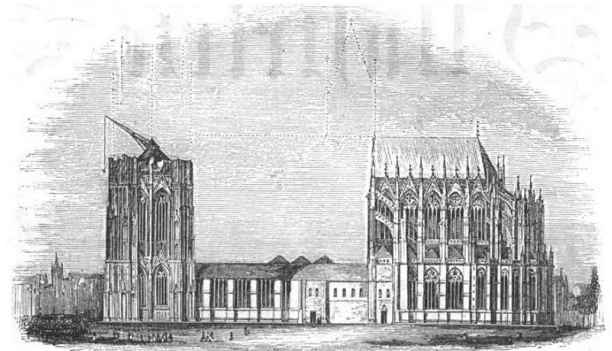
Die taz auf logischen Abwegen

Andreas Martin

In der taz echauffiert sich Stefan Hunglinger über die für Mitte des Jahres geplanten Eintrittsgelder für den Kölner Dom.¹ Er meint, der Kölner Dom sei nicht Eigentum und Verfügungsmasse der katholischen Kirche von Köln, vielmehr gelte «*Das ist unser Haus*». Nun ja, seine Argumente dafür sind dürftig, um nicht zu sagen armselig.

Im Prinzip läuft es darauf hinaus, dass a) die katholische Kirche eine moralisch fragwürdige Institution sei, b) Bürger:innen im 19. Jahrhundert die Fertigstellung des Doms finanziert hätten und c) der Staat die Kirche (z.B. den Bischof) schließlich alimentiere. Daher hätten die Bürger:innen ein Recht darauf, einen kostenlosen Zugang zum Kölner Dom zu erhalten.

Nun haben diese drei Punkte mit der laufenden Finanzierung des Kölner Doms überhaupt nichts zu tun, es sind Punkte, über die man im Einzelnen durchaus diskutieren kann, aber nicht im Kontext der Kirchenunterhaltung. Es ist wie Stammtischgerede, bei dem gesagt wird, man müsse den Kulturetat kürzen, um den Sportetat aufzustocken. Aber es sind eben zwei unterschiedliche Etats, die unterschiedlichen Aufgaben des Staates entsprechen. Die angesprochene Honorierung der Bischöfe ist keine Surplus-Leistung des Staates, die dieser den Kirchen «gewährt», sondern eine Kompensation eines Raubzuges namens «Säkularisierung», bei dem der Staat die Kirchen ihres Eigentumes beraubt hat. Die Kirchen drängen seit langem darauf, dass dies endlich gelöst wird, wie es die Verfassung der BRD ja auch vorgibt, es sind unsere Repräsentant:innen in den Parlamenten (so gesehen: wir, die Bürger:innen), die dem nicht nachkommen.²



Aus der fragwürdigen Moral einiger Institutionenvertreter:innen ergibt sich keinesfalls – in irgendeiner Logik dieser Welt –, dass man nun die Produkte dieser Institution kostenlos nutzen kann. Sonst bekämen wir nach dem Dieselskandal VW-Fahrzeuge umsonst oder bräuchten wegen des Maut-Desasters keine PKW-Steuer mehr bezahlen. Das ist erkennbar Unsinn. Es erinnert ein wenig an die alte Pointe von Rüdiger Hoffmann, der ein China-Restaurant erpresst, weil bei der Speise «Acht Kostbarkeiten» ja nur sieben enthalten gewesen seien und er nun alles umsonst bekommen müsse.³

Und schließlich ergibt sich aus der Tatsache, dass Bürger:innen historisch etwas mitfinanziert haben, nicht die logische Schlussfolgerung, dass dann auch dessen aktuelle Nutzung kostenlos sein müsste. Das funktioniert bei Schwimmbädern nicht, die mit Steuermitteln erstellt wurden und unterhalten werden und auch nicht bei Museen, für die dasselbe gilt. Jedes Mal zahlen wir geradezu selbstverständlich zum Teil sogar hohe Eintrittsgelder. Nur scheinbar ergibt sich also die Logik, die Kirche müsse ihre Räume den Bürger:innen kostenlos zugänglich machen. Logisch ist das keineswegs, eher ein scheinbares Gewohnheitsrecht.

Nun ergibt sich aus dem, was Stefan Hunglinger schreibt, ganz im Gegenteil ein logisches Argument für die Erhebung von Eintritt für den Kölner Dom. Unbestreitbar besuchen mindestens 90% der Besucher:innen des Kölner Doms diesen aus kunst- und kulturgeschichtlichen, vor allem aber touristischen Gründen. Im Sinne der Gleichbehandlung müsste nun geschaut werden, wie der Staat (also wie wir Bürger:innen) mit säkularen kulturgeschichtlichen Gebäuden umgehen – sagen wir einmal mit dem Hohenhof in meiner Heimatstadt Hagen. Und siehe da, diese sind weitgehend nicht kostenlos betretbar – so wünschenswert es vielleicht für manche auch sein mag (die AfD hat ja in Sachsen-Anhalt zum Regierungsprogramm erklärt, alle nationalen Kulturgüter kostenlos zugänglich zu machen). Wenn die Bürger:innen also Museen finanziert haben, dann müssten diese auch kostenlos zugänglich sein. Wir wissen alle: der Staat kann sich das gar nicht leisten. Der Hohenhof zum Beispiel kostet 4 Euro Eintritt und ist selbst dann nur begrenzt zugänglich, weil die Stadt sich mehr nicht leisten kann.

Aber bei der Kirche scheint es eine selbstverständliche Forderung zu sein. Da muss immer alles kostenlos sein, ist ja eine religiöse Institution, die müssen auf Eintrittsgelder verzichten. Ich nenne das Doppelmoral.

Wir erleben zurzeit eine massive Flucht der Bürger:innen aus den Kirchen, nicht aus religiösen Gründen, sondern vorwiegend aus ökonomischen. Man will das Geld sparen. Und wenn die Kirchen sagen, unter diesen Voraussetzungen können wir die Baulast und die Unterhaltung bestimmter ästhetisch ausgezeichneter Räume nicht mehr tragen und müssen deshalb Eintritt erheben, dann sind die (Klein-)Bürger:innen empört. Sie vertreten in dieser Sache eine Grati mentalität, die frei von jeder Verantwortung und Verpflichtung ist. Sie wollen am Kirchengeld sparen (legitimes Interesse) und dennoch alles weitgehend kostenlos zur Verfügung gestellt bekommen. So funktioniert das nicht.

Ich habe schon 2021 die Ansicht vertreten, dass der Zugang zu den Kirchengebäuden selbstverständlich kostenlos sein muss – für Kirchenmitglieder, die einen guten Teil der Bauunterhaltung durch ihre Kirchensteuern bezahlen. Für diejenigen, die die Kirchengebäude nur aus touristischen Gründen betreten und nicht Kirchenmitglieder sind, müssten den säkularen Kulturgütern entsprechende Entgelte anfallen. Man



könnte das mit einer Kirchen-Card lösen, die einfach am Eingang vorgelegt wird. Wer schon als Kirchensteuerzahler zu Gebäudeunterhaltung beigetragen hat, kann den Raum betreten, wer nicht, zahlt einen mäßigen Obolus. Das scheint mir durchaus gerecht und angemessen zu sein.

Ich will nun nicht verhehlen, dass ich aus theologischen Gründen die Einschränkung der Zugänglichkeit von Kirchengebäuden für problematisch halte. Kirchengebäude sind Zweckbauten, die dem Gottesdienst und der Andacht dienen. Dass das Bürgertum daraus nun Andachtshallen der Kunst gemacht hat, ist eigentlich eine zweckwidrige, aber gegenwärtig unvermeidbare Nutzung. Die etwa im Wiener Stephansdom lange Zeit gepflegte Aufteilung in Andacht Suchende, Gelegenheitstouristen und zahlende Hardcore-Touristen scheint mir dennoch problematisch zu sein.⁴

Allerdings leuchtet mir die Erhebung von Eintrittsgeldern angesichts der steigenden Kirchaustritte auch zunehmend ein. Es gibt eine verbreitete Anspruchshaltung im Bürgertum, die sich auch in dem Text von Stefan Hunglinger spiegelt, die davon ausgeht, alles was die Kirche(n) betrifft, müsste kostenlos sein. Aber es kostet immer etwas, die Frage ist nur, wer bezahlt dann dafür? Natürlich zahlt auch der Staat Gelder an die Kirchen, nur lässt sich damit die Unterhaltung nicht stemmen, zumal die Belastung sich ja gerade nicht durch die religiöse Nutzung, sondern durch die touristische Ingebrauchnahme ergibt.

Biblich ist eine solche Verweigerungs-Haltung nicht, neutestamentlich kann die Verweigerung des der Gemeinde zukommenden Teils auch schon einmal tödliche Folgen haben, wie wir bei der schrecklichen Geschichte von Hananias und seiner Frau sehen (Apg. 5, 1-11). Es ist eine dramatisch zuspitzte Erzählung, aber es geht um Gerechtigkeit und solidarische Pflichten.



*Masaccio, Tod des Hananias, 1425
Brancacci-Kapelle Florenz*

Zu sagen, ja wir betrachten etwas als Weltkulturerbe, dem wir als Bürger:innen alle verpflichtet sind, und zugleich sich hinzustellen und zu sagen, dafür will ich aber nicht finanziell aufkommen, ist bigott.

Nun ist die Praxis, für den nicht-religiösen Besuch von kirchlichen Gebäuden Eintritt zu verlangen, ja nichts Neues. Ich erinnere mich, wie ich als junger Erwachsener vor der Kathedrale von Sevilla (Catedral de Santa Maria de la Sade) stand, immerhin die größte gotische Kathedrale der Welt und selbstverständlich UNESCO-Weltkulturerbe, und von mir ein Eintrittsgeld in Höhe von damals ungeheuerlichen 600 spanischen Peseten, d.h. 12 Deutsche Mark verlangt wurde. Ich war damals empört und habe die Kirche nicht betreten, eine Entscheidung, die ich bis heute bereue. Heute verlangt die Kathedrale 14 Euro Eintrittsgeld. Das erscheint mir nicht wenig, aber im Vergleich zu anderen säkularen Kulturinstitutionen angemessen.

Wer immer sich nicht zuletzt aus touristischen Gründen durch Europa bewegt, wird zunehmend auf derartige Hürden, sprich Forderungen nach Eintrittsgeld stoßen. Auf der Tourismus-Insel Venedig war das immer schon so und geradezu selbstverständlich – man hatte die drei Euro für jede der dortigen sog. Chorus-Kirchen immer schon in der Tasche. In Florenz betrifft es zumindest die kunsthistorisch ausgezeichneten Räume wie das Baptisterium (15€), Santa Maria Novella (7,50 €), Santa Croce (10 €) und San Lorenzo (10 €). Das ist im Vergleich zur Accademia in Florenz (20 €) noch wenig, von den Uffizien (25-30 €) ganz zu schweigen. Da sind die Kirchen bescheiden.

Der Text in der taz scheint mir daher von Ressentiments getragen. Er vermengt ein Vorurteil gegenüber der katholischen Kirche in Köln (reich) und deren aktuellen Erzbischof (problematisch) mit Fragen, die damit nichts zu tun haben. Für säkulare Menschen sollte bei ihren Forderungen der Gleichheitsgrundsatz gelten. Was für staatliche Institutionen gilt, was für bürgerliche Institutionen gilt, gilt eben auch für die Kirchen. Alles andere ist pure Willkür.

Anmerkungen

- ¹ Hunglinger, Stefan (22.03.2026): Kölner Dom: Das ist unser Haus. In: TAZ, 22.03.2026. <https://taz.de/Koelner-Dom/!6161447/>, zuletzt geprüft am 22.03.2026.
- ² Vgl. dazu das instruktive Interview Heinig, Hans Michael; Kamann, Matthias: „Maximale Feinderklärung“ | Was eine AfD-Regierung anrichten könnte – und wo Verfassung und Kirchenrecht Grenzen setzen. In: zeitzeichen.net. <https://zeitzeichen.net/node/12378>.
- ³ <https://www.youtube.com/watch?v=XOBuw6DfC4A>
- ⁴ Ich habe meine Bedenken vor 20 Jahren in einem Aufsatz zusammengefasst: Mertin, Andreas (2006): Raum und religiöses Gefühl. Eine Anmerkung. In: tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Jg. 8, H. 42. <https://www.theomag.de/42/am191.htm>. Heute hätte ich eine andere Haltung dazu.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Mein Haus, mein Auto, mein Boot, meine Kirche. Die taz auf logischen Abwegen, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 160, erschienen 01.04.2026
<https://www.theomag.de/160/pdf/MeMi50.pdf>